

Beethoven – Bilder – Bibliotheken

AKMB on Tour vom 17.-18. September 2022 nach Bonn

Antje Gegenmantel – Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt und

Claudia Loest – Museum für Kommunikation Berlin / Bibliothek

Beethoven-Haus (Gegenmantel)

Bereits am Bonner Hauptbahnhof sind Treppenabgänge mit Abbildungen von Ludwig van Beethoven plakatiert und auf dem Weg zum ersten Ziel der AKMB-Herbsttour, der Bibliothek des Beethoven-Hauses, kommt man auf dem Münsterplatz an einem großen Beethoven-Denkmal vorbei. Es ist eine gute Einstimmung auf unsere Führung. Die Leiterin der Bibliothek, Friederike Grigat, führt uns durch das Gebäude und auch durch einen Zeitabschnitt der Musikgeschichte. Die Bibliothek ist in einem Neubau auf vier Etagen verteilt in der Nachbarschaft zum Museum untergebracht. In den rund 80.000 Medieneinheiten dieser Spezial- und Musikbibliothek dreht sich alles um den deutschen Komponisten und Pianisten Ludwig van Beethoven, der 1770 in Bonn geboren wurde und 1827 in Wien gestorben ist. Neben dem Bibliotheksbestand – bestehend aus Noten, Büchern, Aufsätzen, Artikeln, Zeitschriften, Tonträgern und AV-Medien – sind auch Reproduktionen von Handschriften aus anderen Bibliotheken in Form von Mikrofilmen und Fotografien nachgewiesen. Außerdem gibt es eigene Sammlungen des Beethoven-Hauses, die neben Akten auch Handschriften, Bilder, Plastiken und Musikinstrumente umfassen. Interessant sind auch viele alte Zeitschriften, bei denen es sich nicht nur um periodische Veröffentlichungen von Texten, sondern auch um Noten, Kompositionen und Rezensionen zu Beethovens Musikwerken handelt. Es war eine Möglichkeit, im 18./19. Jahrhundert Kompositionen zu verbreiten. Urheberrechte gab es damals noch nicht.

Erfasst sind die Bestände in vier verschiedenen Katalogen: dem Bibliothekskatalog, in dem Publikationen, Noten, Faksimileausgaben und AV-Medien verzeichnet sind, dem Handschriftenkatalog, dem Bilderkatalog, in dem neben Bildern auch Plastiken, Musikinstrumente und weitere Objekte nachgewiesen sind, und dem Pressekatalog. In einem digitalen Archiv sind Teile der Bestände des Beethoven-Hauses erfasst. Es gibt Farbscan-Faksimiles von Dokumenten, Musikhandschriften und -drucken, Bildern und Objekten. Hinterlegt sind Kurztitel, Quellenbeschreibungen, Inhaltszusammenfassungen, Transkriptionen und weiterführende Links. Weiterhin gibt es Klangbeispiele und Hörbriefe. So sieht man z. B. nicht nur den eingescannten, handschriftlichen Brief, den Ludwig van Beethoven am 15. September

1787 an Joseph von Schaden in Augsburg schrieb, sondern kann den Inhalt akustisch abspielen und sich so den Brief vorlesen lassen. Faszinierend ist auch das Abhören von Musikstücken, während die Noten sichtbar sind und sich an entsprechender Stelle wie durch Zauberhand umblättern, z. B. bei „Drei Sonaten für Klavier (f-Moll, A-Dur, C-Dur) op. 2“.

Ein Höhepunkt der Führung durch die verschiedenen Räume ist „Beethovens Bibliothek“. Diese umfasst Publikationen, die Ludwig van Beethoven selbst gesammelt hatte. Nach dessen Tod hat Anton Schindler, der für Beethoven als Sekretär tätig war, Teile dieser Büchersammlung überliefert. Dabei soll er sich auch den ein oder anderen Band selbst angeeignet haben. Welche Bücher in Beethovens Bibliothek standen, lässt sich durch überlieferte Briefe, Tagebücher, Konversationshefte und Notizen teilweise rekonstruieren. Danach interessierte sich Beethoven vor allem für Reiseliteratur, aber auch für Gebrauchsliteratur, z. B. über das Heilen von Krankheiten, das Wechseln der Pferde bei Kutschfahrten bis hin zu Kochrezepten. Durch die Rekonstruktion bekommt man einen Eindruck vom geistigen Umfeld des Komponisten: Wofür hat er sich interessiert, was war ihm wichtig, mit welchen Problemen hat er sich auseinandergesetzt? Nicht nur hier ist detektivische Arbeit gefragt, sondern auch bei den Noten. Als Beispiel wurden uns Notenblätter gezeigt, die alle den gleichen Titel hatten. Beim direkten Vergleich

Abb. 1
Musiktisch im Beethovenhaus. Foto: Antje Gegenmantel



zeigen sich aber Unterschiede bei den Noten, Anfügungen, Variationen etc. Das weist darauf hin, dass Beethoven seine Kompositionen häufig nachgearbeitet und verändert hat.

Neben den Notenbeispielen wurden uns weitere Besonderheiten gezeigt, wie Schellackplatten oder Notenrollen ausgebreitet auf einem Musiktisch. Der Tisch ist eine Kuriosität, stammt aus Linz am Rhein und wurde dem Beethoven-Haus geschenkt. Beethoven selbst soll daran Schach gespielt haben – was aber nur mündlich überliefert ist. Man kann durch wenige Handgriffe vier Notenpulte aus der Tischplatte klappen und so Streichquartette an diesem Tisch spielen.

Museum August Macke Haus (Gegenmantel)

Die Bibliothek des Beethoven-Hauses hatte uns so in ihren Bann gezogen, dass wir für die Führung im Museum August Macke Haus spät dran waren. Dort erwartete uns bereits Stephanie Horster, verantwortlich für die Bibliothek, das Archiv und den Shop. Das Museum ist das ehemalige Wohnhaus von August Macke (*3.1.1887, † 26.9.1914) und seiner Frau Elisabeth, in dem sie von 1911 bis 1914 gelebt haben. Im Dachgeschoss war das Atelier untergebracht. Viele seiner Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle sind dort entstanden und zählen zu den bedeutendsten Werken des Expressionismus. Hier ist auch eine Kopie des Bildes „Paradies“, das August Macke mit Franz Marc dort im Oktober 1912 auf die Wand gemalt hatte. Das Werk wird als Zeichen ihrer engen Freundschaft interpretiert. Diese Freundschaft wuchs nicht nur durch gemeinsame Reisen, Museumsbesuche und künstlerischen Austausch, sie wurde auch durch ihre Ehefrauen Elisabeth Macke und Maria Marc gefestigt. Das Originalwerk wurde 1980 von der Wand abgelöst und

befindet sich im LWL-Museum Kunst und Kultur in Münster. In diesem Bild, aber auch in vielen anderen Werken, besonders in seinen Entwürfen für Stickeren, Wandteppiche und Vasen, werden Liebespaare dargestellt. Dieses Motiv scheint eng verbunden mit seiner glücklichen Ehe zu sein. August und Elisabeth kannten sich seit ihrer Jugend. Ihre gemeinsame finanzielle Existenz wurde durch das väterliche Erbe von Elisabeth gesichert. Sie war sein Modell (er porträtierte sie über 200-mal), seine Muse und seine Managerin. Als August Macke mit 27 Jahren im Ersten Weltkrieg in Frankreich ums Leben kam, nutzte Elisabeth ihre Kontakte und kümmerte sich erfolgreich, finanziell und ideell, um den künstlerischen Nachlass ihres Mannes.

Im modernen Anbau ist die Sonderausstellung: „August Macke – Begegnungen“ untergebracht. Sie zeigt, welche Personen ihm wichtig waren. Macke hatte einen großen Freundeskreis. Außerdem hatte der Künstler das Glück, dass seine Förderer sein einzigartiges Talent früh erkannten. So wird in der Ausstellung Alfred Heinrich Schütte vorgestellt. Er war August Mackes erster Mäzen und finanzierte ihm das Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie. Alfred Heinrich Schütte war der Vater von Mackes Schulfreund Alfred Hugo Schütte. Die Bocksbeutelflasche mit August Mackes Selbstporträt von 1906 wurde sicher von den beiden Freunden vorher gemeinsam ausgetrunken. Sie war eines der ersten Stücke in der Sammlung der Unternehmerfamilie Schütte. Die Werkzeugmaschinenhersteller Alfred H. Schütte GmbH & Co. KG gibt es noch heute in Köln. Als Freund der Familie wird der Arzt Arthur Samuel genannt. Am Beispiel dieses Arztes, der auch Vorsteher der jüdischen Gemeinde war, wird in der Ausstellung die politische Reichweite des Expressionismus bis hin zu den beginnenden Repressalien der Nationalsozialisten gegen Juden aufgezeigt. Macke hat den Freund in seinem Werk „Kopf mit Pfeife, (Arthur Samuel), 1909“ festgehalten. Auch Werke von Paul Adolf Seehaus, der von 1911 bis 1914 Mackes einziger Meisterschüler war, sind in der Sonderausstellung vertreten. Seehaus durfte in der von Macke organisierten „Ausstellung Rheinischer Expressionisten“, die vom 10.7.–10.8.1913 in der Buch- und Kunsthandlung Friedrich Cohnen stattfand, zusammen mit 15 weiteren Künstlern seine Werke präsentieren. In einem Artikel in der FAZ über diese Ausstellung wurde Seehaus besonders hervorgehoben.

Weiter ging es in die Bibliothek des Museums. Sie wird an einem Tag pro Woche eher „nebenbei“ betreut und umfasst ca. 3.000 Medieneinheiten. Die Bibliothek wird fast ausschließlich von Mitarbeiter*innen des Hauses benutzt. Bei einem speziellen Anliegen ist es aber auch externen Interessierten möglich, vor Ort vorbeizuschauen. Ein Online-

Abb. 2

Führung durch die Ausstellung „August Macke – Begegnungen“.
Foto: Claudia Loest



Katalog ist nicht vorhanden. Es gibt auch ein Archiv, in dem Künstlernachlässe untergebracht sind. Es ist nicht öffentlich zugänglich.

Anschließend gönnten wir uns eine Pause. Das Café des Museum August Macke Haus hat auch Sitzmöglichkeiten auf der Terrasse. Der wunderschön angelegte Garten soll nach dem Vorbild von Mackes Gartenbildern bepflanzt sein. Wir genossen die Blütenpracht zwischen zwei Regenschauern.

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland – Lounge¹ (Loest)

Vom beschaulichen Macke-Museum gings zack, zack – weil wir natürlich auch hier etwas verspätet wegkamen und der Zeitplan, obwohl großzügig geplant, bei den spannenden Besichtigungen eh in Verzug geriet – mit der U-Bahn zur Bonner Museumsmeile. Im Haus der Geschichte (HdG) wollten wir das Informationszentrum, pardon die Lounge, anschauen.

Fast hätten wir das obligatorische Foto der AKMB-on-Tour-Teilnehmenden vergessen bei all den Nebengesprächen, die Bibliothekskolleg*innen-Treffen wohl zwangsläufig begleiten. Vor dem ersten Objekt, auf das wir nach dem Verlassen der U-Bahn trafen (sind wir doch MuseumBibliotheksmenschen), dem Salonwagen der Bundeskanzler, war der Platz gefunden. Selbstverständlich musste unser AKMB-on-Tour-Maskottchen, Lauras Plüschaffe, mit aufs Foto.

Leider waren die beiden HdG-Kolleginnen kurzfristig verhindert, sodass wir im Fahrwasser der Herbsttour-Organisatorinnen der Bundeskunsthalle blieben, die mit dem Blick aus dem Nachbarmuseum die Verwandlung vom Informationszentrum zur neuen Lounge beobachten konnten.

Die Abwesenheit der beiden HdG-Kolleginnen bot uns die Möglichkeit, vorurteilsfrei, vom Balkon der Lounge, auf den uns die Bonner Kolleginnen kenntnisreich gelotst hatten, das nachmittägliche Gewusel im HdG zu beobachten und auch die schon etwas müde gelaufenen Füße auszuruhen. So in einem fast maritimen Krähenest sitzend, mit der Möglichkeit in das, in (Museums-)Bibliothekskreisen etwas nebulös bekannte, „neue“ Informationszentrum schauend, konnten wir uns ein eigenes Bild von der Nutzung machen.

(Dass wir auch auf dem Balkon unsere Handyakkus, die geschwächt waren von vielen Fotos, mit denen die Herbsttour dokumentiert wurde, einfach an den Loungemöbeln hätten aufladen können, fiel uns erst auf, als der Fokus sich etwas weitete ...)

Angenehm zu sehen, dass das Konzept der Einteilung in Zonen mit unterschiedlichsten Angeboten zur Nutzung, bilderbuchmäßig für uns sichtbar an diesem Samstagnachmittag funktionierte und von den Anwesenden angenommen wurde. Überall, in den verschiedenen Lounge-Inseln saßen Einzelpersonen oder Grüppchen. Auch das Angebot zur Gruppenarbeit war „belegt“.

Einschub: Freundlicherweise standen am 25. Oktober 2022 die bei unserem Besuch verhinderten Kolleginnen Dr. Olivia Griese (Wissenschaftliche Leiterin) und Martina Stadler (Leiterin der Lounge) bei einem Online-Gespräch den Rückfragen der an der Herbsttour Teilnehmenden zur Verfügung.

Sehr aufschlussreich berichteten sie über die Entwicklung vom früheren Informationszentrum/Bibliothek/Mediathek zur heutigen, nicht nur in Museen viel beachteten, Lounge. Ausgangspunkt



Abb. 3

Gruppenbild vor dem Salonwagen 10 205 der Deutschen Reichsbahn. Ursprünglich für Hermann Göring gebaut, wurde er bis 1974 von deutschen Bundeskanzlern genutzt und danach von der Deutschen Bundesbahn für Sonderfahrten vermietet. Seit 1990 befindet er sich im Haus der Geschichte in Bonn.

**Abb. 4**

Blick in die Lounge.
Foto: Claudia Loest

war, dass sowohl die Leitung des Hauses der Geschichte als auch die Bibliotheksleitung nach ca. 30 Jahren einen neuen Ansatz für die vorwiegend externe Nutzung suchten. Die Bibliothek/das Informationszentrum war bereits beim Bau des Hauses der Geschichte mit 450 Quadratmetern geplant, in der Nachbarschaft zum Museumscafé im 1. Obergeschoss gelegen und gut sichtbar für die Besuchenden seit 1994 nutzbar, bedurfte allerdings nach dieser Zeit einer Neuausrichtung.

Dem Konzept des Dritten Ortes folgend, konnte der niederländische Architekt Aat Vos für den Umbau gewonnen werden. Der aus Sicht des international renommierten Architekten notwendige 5(!)-tägige Workshop, gemeinsam mit Mitarbeitenden des Informationszentrums sowie verschiedenen Abteilungen des HdG, erbrachte nicht nur das gemeinsam entwickelte neue Konzept, sondern auch eine engere Anbindung an das Haus. Wurde doch die Akzeptanz der massiven Veränderungen für die interne Nutzung durch die weitere „Öffnung“ nach außen unumgänglich.

Abb. 5

Führung durch die Ausstellung „Identität nicht nachgewiesen – Neuerwerbungen der Sammlung des Bundes“. Foto: Claudia Loest



Es war aufschlussreich, zu hören, dass dieser gemeinsame Design-Thinking-Prozess sich im Alltagsgeschehen der Lounge bewährt: Anpassungen sind möglich.

Dass ein großes Interesse an Erfahrungen mit dem Konzept des Dritten Ortes von Aat Vos besteht, wurde deutlich, als die Teilnehmenden das Gespräch mit Frau Griese und Frau Stadler bei den üblichen telefonischen und E-Mail-Kontakten erwähnten.

Dass am Tag des Online-Gesprächs im Oktober 2022 noch eine aus dem in Berlin 2021 eröffneten Dokumentationszentrum der Stiftung Flucht Vertreibung Versöhnung (SFVV) mit Aat Vos zum Konzept des Dritten Ortes gestreamte Veranstaltung die Möglichkeit zur Vertiefung des Gehörten bot, verstärkte den Eindruck des Gesprächs mit Frau Stadler und Frau Griese inhaltlich und anschaulich.

Auch diese eindrucksvolle und ungewöhnlich gestaltete Bibliothek wurde von Aat Vos und seinem Architekt*innenteam nach dem bereits erwähnten Workshop mit dem Team der SFVV zu einem ansprechenden Dritten Ort gestaltet, der sich so völlig von dem unterscheidet, was „herkömmliche“ Museumsbibliotheken für die Nutzung als auch für die bibliotheksinternen Arbeitsabläufe ausmacht. Auch diese neue Bibliothek, eingebettet in das Gesamtkonzept des Dokumentationszentrums am historischen Ort, sei von Herzen für eine ausführliche Besichtigung empfohlen.

Obwohl wir gern noch aufmerksamer in den einzelnen Bereichen der Lounge gestöbert hätten, standen die nächsten Highlights des Tagesprogramms an.

Bundeskunsthalle (Loest)

Auf dem kurzen Weg vom Haus der Geschichte zur Bundeskunsthalle wehte schon ein ordentlicher Wind, was uns aber nicht davon abhielt, der Bundeskunsthalle aufs Dach zu steigen und das Kunstwerk „The Curve“ von Bettina Pousttchi anzuschauen. Die 35 Meter lange, begehbare Skulptur zum 30-jährigen Bestehen der Bundeskunsthalle

von der Künstlerin kreiert, wurde von der uns begleitenden Jugendlichen getestet. Das Wetter wurde immer dramatischer.

Und eh waren wir für zwei Überblicksführungen in zwei Wechselausstellungen angemeldet, sodass wir flugs vom Dach hinunterstiegen.

Die Bundeskunsthalle, ein echtes Kind der alten Bundesrepublik, deren Grundsteinlegung nach jahrzehntelangen Debatten am 17. September 1989, buchstäblich kurz vor dem alles verändernden Mauerfall, stattfand, wurde 1992 eröffnet. Während der AKMB-Herbsttour hatten wir die Gelegenheit, einen kurzen Blick in die Ausstellung „Identität nicht nachgewiesen – Neuerwerbungen der Sammlung des Bundes“ – zu werfen und wären ohne den sehr kenntnisreichen Guide so was von aufgeschmissen gewesen.

Es konnte wahrlich nur ein ganz kleiner Blick in die Ankäufe des Bundes von 2017 bis 2021 – darunter Neuerwerbungen mithilfe des Programms „Neustart Kultur“ der Bundesregierung – geworfen werden. Im Galopp, denn der Tag war schon fortgeschritten und wir wollten noch die andere spannende Wechselausstellung sehen, liefen wir an so vielen Eindrücken vorbei, bei denen wir gerne länger verweilt hätten.

Denn die andere Wechselausstellung, „SIMONE DE BEAUVOIR und ‚Das andere Geschlecht‘“, die sich der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte, mit all ihren Auswirkungen einer der Ikonen des Feminismus und ihrem bahnbrechenden Werk – der „Bibel des Feminismus“ – widmete, wollten wir auch noch besuchen.

Dass wir schnellen Schrittes mit unserem gut informierten Guide am Wegweiser zur Bibliothek der Bundeskunsthalle vorbeiliefen, erinnerte uns an den letzten „offiziellen“ Programmpunkt des pickpackevollen Wochenendes. Aber zunächst tauchten wir ein in die Rezeptionsgeschichte des 1949 in Frankreich (in der Bundesrepublik 1951, in der DDR erst im Jahr des Mauerfalls 1989!) veröffentlichten Buches. Und waren auch hier von der sorgfältig kuratierten Ausstellung und der fachkundigen Führung durch unseren Guide begeistert.

Den offiziellen Teil beschloss unsere Besichtigung der Bibliothek der Bundeskunsthalle, zu der uns die beiden Bibliothekarinnen Laura Held und Margot Flatow einluden.

Die etablierte Bezeichnung „AKMB on Tour“ benennt nur den „touristischen“ Aspekt. Klar ist doch immer, sowohl für die Organisator*innen als auch die Teilnehmenden, dass ein intensiver fachlicher Austausch stets „mitgebucht“ wird. So entspannt sich nach der kleinen Führung durch die Bibliothek, endlich mal wieder sitzend, eine kleine Besprechungsrunde über die anstehenden Projekte der Bibliothek im Besonderen und den anderen im Allgemeinen.

Der Schatz der Erfahrungen, die sich bei einem solchen Aufeinandertreffen zeigen, unterstreicht die Bedeutung des AKMB-Netzwerks und der kollegialen Hilfsbereitschaft immer wieder. Meist ergeben sich für alle Beteiligten direkte Lösungsansätze für die tägliche Arbeit, wenn es sich dabei um praktische und schnell umzusetzende Dinge handelt, aber auch für große Projekte der Bibliotheken, wie aktuell Open Source, Wechsel von veralteten Bibliothekssystemen oder die Teilnahme an Verbundkatalogen.

Der erste Tag unserer Herbsttour war geschafft und trotz des immer noch dramatisch aussehenden Wetters spazierten wir (und auch dabei weiter über die Arbeit und das Leben redend) über die Rheinpromenade die paar Kilometer in die Innenstadt, den Kopf etwas auslüftend, dem Abendessen im Brauhaus Sion am Bonner Münster entgegen.

Ein Vorschlag an die Lesenden: Bitte unbedingt auf der Seite der Bundeskunsthalle auf die Podcasts schauen und sich beim Anhören verlieren. So manche Aufräumaktion kann damit mit großem Erkenntnisgewinn verbracht werden ...

LVR-LandesMuseum Bonn (Gegenmantel)

Am Sonntag besuchten wir das LVR-LandesMuseum Bonn. Hier wird die Geschichte des Rheinlandes und seiner Bewohner von den frühesten Zeugnissen menschlichen Lebens in dieser Gegend gezeigt. Es werden 400.000 Jahre Zeitgeschichte in der Dauerausstellung durch Exponate der Archäologie, der Kunst- und Kulturgeschichte umrissen. Neben den musealen Aufgaben ist das LVR auch ein international führendes archäologisches Forschungsinstitut. Ein Großteil der Dauerausstellung ist gerade wegen Umbaus geschlossen. Die Exponate wurden bisher nach Themen geordnet gezeigt und sollen nun in die ursprüngliche, chronologische Folge zurück und mit Themenschwerpunkten präsentiert werden.

Wir hatten das Glück, noch vor der Eröffnung eine Führung durch die Sonderausstellung „Augenlust? Niederländische Stillleben im Detail“ zu bekommen. Die Ausstellung ist als „Slow Exhibition“ konzipiert. Studien belegen, dass Museumsbesucher*innen vor einem Werk weniger als 30 Sekunden stehen bleiben.² Bei dieser Ausstellung soll das anders sein: Die Besucher*innen sind zum Verweilen eingeladen, zur genauen Betrachtung der 15 Stillleben, die in 12 Kabinetten präsentiert werden. Dort werden nicht nur Gemälde gezeigt und auf das Goldene Zeitalter der Niederlande verwiesen, sondern auch der Blick „hinter die Kulissen“ gewagt. Der Wohlstand hat seinen Preis und wäre ohne die Ausbeutung der Kolonien, die Sklaverei, die Ausbeutung der unteren Bevölkerungsschichten und die harte Arbeit bei der Herstellung der (gemalten) Waren in dieser Form nicht möglich gewesen. Mit dieser Darstellungsweise wird ein neues Format

erprobt, das versucht, „sowohl die ästhetische Dimension der Kunst als auch ihre sozialhistorische Verwobenheit sichtbar“³ zu machen.

Die Ausstellung beginnt mit auf Raumteiler tapezierten Grafiken. Sie stammen aus der Publikation von Caspar Commelin, *Beschryvinge van Amsterdam*, 1693. Die Pracht der Stadt Amsterdam im 17. Jahrhundert wird stellvertretend für den Wandel der Niederlande, die innerhalb eines Jahrhunderts zur führenden Handelsmacht Europas aufgestiegen sind, dargestellt. Weiter geht es zu verschiedenen Kabinetten, die Einblicke in unterschiedliche Themengebiete geben. Im Kabinett „Alles Käse? Produkte vom Land“ erfahren Besucher*innen, dass ca. 30% der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war. Das ist ein eher geringer Anteil und setzte Arbeitskräfte für die Schifffahrt frei, die wiederum für den Handel enorm wichtig war. Man importierte günstig Korn und Getreide und setzte den wirtschaftlichen Schwerpunkt auf gewinnbringende Produkte wie Gemüse, Obst, Tabak und Milcherzeugnisse. Zur Gewinnung von Anbauflächen legte man Seen trocken. Auf einem Großteil der gewonnenen Böden wurde Weidewirtschaft betrieben, um Milchprodukte herstellen zu können. Diese Produkte wurden nicht nur erfolgreiche Handelsgüter, sondern auch beliebte Motive auf Stillleben.

Das Werk „Frühstücksstillleben mit Käse, Brot und Früchten“ von Floris van Schooten, gemalt in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zeigt gleich drei verschiedene Käsesorten. Sie sind übereinandergestapelt. Das unterste Stück füllt den Zinnteller komplett aus. Anhand der verschiedenen Farben und Strukturen, der angedeuteten Risse im Käse oder der Bruchkanten lässt sich auf die verschiedenen Käsesorten, u. a. einen lange gereiften, herzhaften Hartkäse und einen Käse von der Insel Texel, schließen. Eine Schale mit Butter, Obst und Brötchen, alles auf einem weißen Leinentuch platziert,

kompletieren das Bild. Es wirkt, als würden die niederländischen Produkte stolz präsentiert werden. Anders ist es beim Stillleben das „Bäuerliche Frühstück“ von P. V. Plas. Es zeigt ein deftiges Frühstück mit Hering, Fleisch, Zwiebel, Butter und trockenem Brot. Auf einem Stück Fleisch sitzt eine Fliege. Das Frühstück ist auf einem Holztisch aufgebaut. Fisch und Kalbfleisch waren günstige Lebensmittel. Obst und Käse fehlen, aber durch die Butter ist der Bezug auf die Milchwirtschaft gegeben. Häufig erinnern in Stillleben verwelkte Blüten, faulige Stellen am Obst und vielleicht auch die Fliege auf dem Fleisch an das Vergängliche. Ergänzt werden die beiden Bilder durch zwei Butterstempel in einer Vitrine und eine Hörstation. Dort erfährt man, wie sehr die Qualität und Produktivität der Milchwirtschaft einen Reisenden, den italienischen Adligen Lodovico Guicciardini, beeindruckten.

In weiteren Kabinetten mit Titeln wie „Global Player“, „Tabak: Medizin, Laster, Genuss“, „Die Schattenseiten des Luxus“ oder „Arbeitende Frauen“ werden die Stillleben durch Alltagsgegenstände, Briefe, Karten oder Bücher ergänzt. So gewinnt man einen Eindruck von der Kunst und dem Alltagsleben in den Niederlanden im 17. Jahrhundert.

Für uns geht es zurück in die Gegenwart und direkt auf die Terrasse des Landesmuseums.

Bibliothek des LVR-LandesMuseum Bonn (Loest)

Von der Dachterrasse mit einem wunderbaren, weiten Blick in die nähere und fernere Umgebung ging es wieder zurück in die Bibliothek, so „sonntäglich aufgeräumt“, voll durch Slow-Exhibition-Eindrücke und neue Ansichten, dann in das Alltagsleben von Kunst- und Museumsbibliotheken umschwendend.

Immerhin fällt die Umstellung nicht ganz so abrupt aus, wenn man in einem historischen Museumsgebäude in die dazugehörige Bibliothek zurückgeht. Zumal jene mit der 1820 erfolgten Gründung des „Museums vaterländischer Alterthümer“ ihren Ursprung in der ersten Büchersammlung hat. Man sieht es eben an den historischen Beständen, die in großer Anzahl neben den „mittelalten“ und den aktuellen Medien in den Lesesaal-Regalen und in der Magazin-Kompaktanlage zur Nutzung allen Interessierten kostenfrei bereitstehen, dass sie in der Bonner Bibliothekswelt eine feste Größe ist. Die wissenschaftliche Spezialbibliothek für Archäologie und Kunstgeschichte ist inzwischen auf einen Bestand von 200.000 Medien und 900 laufende Zeitschriften angewachsen. Damit zählt sie unter den archäologischen Fachbibliotheken in Deutschland zu den größeren. Ihre Bestände sind im K10plus nachgewiesen. Für die Rettung wertvoller historischer Bestände initiiert die Bibliothek seit Langem erfolgreich Buchpatenschaften.

Abb. 6

„Frühstücksstillleben mit Käse, Brot und Früchten“ von Floris van Schooten sowie „Bäuerliches Frühstück“ von P. V. Plas. Foto: Antje Gegenmantel





Abb. 7
Blick ins Magazin.
Foto: Claudia Loest

Susanne Haendschke, die Leiterin und seit Langem in der AKMB aktiv, führte uns durch die Bibliothek und beantwortete all unsere Fragen. Häufig ergeben sich dabei so nebenbei Lösungen für die meist kleineren Probleme in der eigenen Bibliothek, wenn geballte Fachkompetenz in diesen wertvollen beruflichen Netzwerken aufeinandertrifft.

Die Besonderheit dieser Museumsbibliothek, das auch für Nutzende begehbare Magazin, hatte es uns Fachkolleg*innen besonders angetan. Sind doch in den meisten Bibliotheken Magazine Orte, wo die besonders schätzenswerten Buchbestände, oftmals Rara und damit per se nationales Kulturgut, sicher aufbewahrt werden. Es war interessant zu hören (und zu sehen), dass diese ungewöhnliche Öffnung spezieller Bibliotheksräume gut funktioniert.

Ebenso war der – sichtbar genutzte – alte Zettelkatalog ein vertrauter Anblick. Denn wenn auch diese Relikte in vielen Kunst- und Museumsbibliotheken der Vergangenheit angehören, so werden sie von nicht wenigen Nutzenden weiterhin als wertvolles Rechercheinstrument gern benutzt.

Das schöne, gut organisierte AKMB-on-Tour-Wochenende in Bonn, für das sich alle Teilnehmenden herzlich bei den drei Organisatorinnen bedankten, ging zu Ende. Die ersten Teilnehmenden mussten zum Zug und weil es so schön war, keimten erste

Ideen für eine 2023er-Tour. Wohin es gehen könnte, sei an dieser Stelle noch nicht verraten.

Unser Dank für das Zusammenstellen dieses so abwechslungsreich gestalteten Wochenendes gilt den Bonner Kolleginnen Susanne Haendschke vom LVR-LandesMuseum Bonn sowie Margot Flatow und Laura Held von der Bundeskunsthalle. Und unbedingt Friederike Grigat vom Beethoven-Haus sowie Stephanie Horster vom Museum August Macke Haus, ebenso wie Olivia Griese und Martina Stadler vom Haus der Geschichte.

1. Vgl.: Griese, Olivia, *Vom Informationszentrum zur Lounge: die neue Bibliothek im Haus der Geschichte. Konzept, Realisierung und erste Erfahrungen*. In: AKMB-news 26 (2020), 1/2, S. 68–71, siehe <https://doi.org/10.11588/akmb.2020.1/2.85868> [letzter Zugriff: 31.01.2023].
2. https://www.kulturbewahren.de/ausstellen/fb/la/news/betrachtungsdauer-von-kunstwerken/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=f8b07348d541b1f1665b7963326ef577 [letzter Zugriff: 31.01.2023].
3. *Augenlust. Niederländische Stilleben im Detail*, hg. von Alexandra Käss, Birgit Ulrike Münch und Thorsten Valk, Ausst.-Kat. LVR-LandesMuseum Bonn, Dresden 2022, S. 25.